Ein Versuch im Obstbau

Autor(en): **Wiederkehr, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **33 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892409

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Versuch im Obstbau

Der Obstbau ist das letzte Teilgebiet, an das wir uns in der organisch-biologischen Anbauweise heranwagten. Heute verfügen wir über erste praktische Erfahrungen. So berichtet Hans Wiederkehr im folgenden über die seinen. Er läßt mir die Freiheit, seine Ausführungen, die seiner Ansicht nach absolut «stubenrein» seien, aber doch gerade bei Nichtproduzenten etwas Unbehagen hervorrufen könnten, nach meinem Gutdünken zu zensurieren. Das will ich nicht tun. Ich danke ihm für die Schilderung seines Versuches und bin sicher, daß ihm Bau und Pflege seines Bodens die Freiheit geben wird, auch mit dem Spritzen ganz «stubenrein» zu werden.
Wir freuen uns, unseren Gesinnungsfreunden mit den beiden folgenden Beiträgen über wertvolle Erfahrungen mit der organisch-biologischen Anbauweise auch im Obstbau berichten zu können.

*

Schorf: Glockenäpfel und Golden Delicious sind diesen schwarzen Tüpfchen sehr zugänglich. Die naßkalten Frühlinge, die meistens die Regel sind, lassen den Schwefel als Bekämpfungsmittel ganz ausscheiden. Dieser wird ja erst bei höheren Temperaturen wirksam. Aus diesem Grunde ist wohl das Kupfer bei 2 Vorblütenspritzungen mit 50 g je 100 Liter Brühe vorläufig versuchsweise toleriert worden.
Wenn Sie wissen, daß die *Primär*infektion vom Boden zum Baum bis Mai/Juni dauert, und daß bei deren Verhinderung schon der größte Teil gewonnen ist, begreifen Sie wohl, daß meine kleine Ausführungsänderung entstanden ist. Mit dieser Maßnahme ist die *Sekundär*infektion vom Sommer und Herbst schon weitgehend verhindert. Wenn nicht ein nasser Sommer die Schwefelwirksamkeit stark vermindert, so glaube ich, den Spätschorf vergessen zu können.
Nun, *so hab ich's versucht.*
Die 50 g Kupfer von einer Vorblütenspritzung habe ich auf 5 Spritzungen verteilt und habe so während der kritischen Schorf*primär*infektionszeit einen noch genügenden Schutz erreicht. Also 300 bis 500 g Schwefel je nach Knospenstadium

und versuchsweise 10 g Kupfer – das sind 6 Fingerhüte voll – auf 100 Liter Spritzbrühe. 1977 habe ich diese homöopathische Konzentration verwendet und bin praktisch schorffrei geblieben. Exakte Spritzarbeit ist hiefür dringend empfohlen.
Zur Abrundung meines Schorfartikels möchte ich Sie noch daran erinnern, daß Tollkirsche und Arsen sicher starke Gifte, diese aber in homöopathischer Dosis bekannte Heilmittel sind.

Apfelmehltau: Im Schwefel haben wir ein ausreichendes Mittel. Bei hohen Sommertemperaturen allerdings etwas gefährlich. Hier ist die Baumschere im Winter wie im Sommer noch wichtiger als ein Bekämpfungsmittel.

Tierische Schädlinge

Obstmade: Diese ist bei mir nicht sehr gefährlich. Nach meiner Schätzung bewegt sich der Schaden unterhalb von 10 Prozent. Seit das Ryania weggefallen ist, habe ich keine Bekämpfung mehr durchgeführt. Wichtig scheint mir auch das frühe Auflesen von Fallobst, um so den Samen fürs nächste Jahr zu reduzieren.

Läuse: Ja, das ist bestimmt ein «lausiges» Kapitel. Alle werden sich noch gut an das «lausige» Jahr zurückerinnern. Damals hatte ich das erste Mal an allen Bäumen die holzwollegefüllten Töpfchen aufgehängt, die dem «Ohrengrübler» wirksamen Schutz vor den so hochgespielten nützlichen Meisen bieten. Dieses kleine Tierchen ist vorwiegend bei Nacht unterwegs. Am Tage versteckt es sich, um nicht gefressen zu werden. Dieser «Ohrengrübler» ist ein Allesfresser und sicher geeignet, den Läusen den Garaus zu machen. Fachleute setzen zu dieser Äußerung aber noch ein Fragezeichen. Ihnen sind die Marienkäferlarven, die Flor- und Schwebefliege weit wichtiger. Wenn die Läuse witterungsbedingt sehr früh auftreten, sind die Nützlinge noch nicht da und dann kann die Schadschwelle überschritten werden. In diesem Moment sehe ich den Zeitpunkt für richtig, mit dem noch erlaubten Sicid abzustoppen. Bedenkt aber, daß nachher die Nützlinge verhungern und fürs nächste Jahr ist ihr Bestand dezimiert und dann haben die Läuse die Lacher auf ihrer Seite.

Spinnmilben: Die rote Spinne kann große Schäden verursachen, wenn man nicht auf der Hut ist. Hier glaube ich im «Ohrengrübler» und auch anderen Nützlingen einen guten Partner zu haben. Erst jahrelange Erfahrungen werden hier schlüssige Beweise erbringen.

Nun noch zu den herzigen Tierchen, die ohne Lupe sichtbar sind. Über die Mäuse muß ich andern nacherzählen und in Erinnerung rufen, daß alles unternommen werden muß, um diese Plage in Schach zu halten. Maßnahmen sind: Fleißiges Mulchen, Mäusebussardsitzstangen, Eulen sind rar; keine Mausreservate dulden wie Böschungen, unbefahrene Ecken in Einzäunungen, auch unter dem Zaun haben sie ein lustiges Leben, Komposthaufen sind sichere Sammelplätze. Bei mir hilft noch der Fuchs mit, aber er hat mir auch schon Enten gestohlen am Nachmittag, die ich als Schneckenvertilger halte. Die altbewährten Fallen sind immer noch gut, insofern die Zeit hiefür reicht.

Kirschfliege: Dieses leidige Problem ist noch gar nicht gelöst. Für sichere Ratschläge wäre ich sehr empfänglich. Der Wunschtraum der Fallen ist bei mir ausgeträumt. Was nun?

Düngung: Bei den Kirschen verwende ich nur Hofdünger mit Steinmehl ergänzt, aber erst, wenn sie ruhig geworden sind und im Ertrag stehen. Beim Kernobst mache ich es ebenso, achte aber gut auf einen freudigen Wuchs.
Beim Hofdünger achte ich sehr darauf, daß er gut gepflegt ist. Die Kotgülle wird belüftet und nie älter als 3 Wochen ausgebracht. Der Mist wird laufend auf den Mistzetter geladen und sobald dieser voll ist auch ausgebracht. Steinmehl wird im Stall ziemlich viel verwendet.

Boden: Das wichtigste Glied im ganzen Kreis möchte ich am Schluß erwähnen. Ich glaube fest, daß das A und O im Boden liegt, und ich gebe mir alle Mühe, hier möglichst keine Fehler zu machen.